

EINFACH KLUGE UNTERHALTUNG

Der Dramatiker Kroetz als Regisseur

Seine neuen Stücke werden gar nicht mehr aufgeführt, die letzte Premiere war „Das Ende der Paarung“ im Jahr 2000 am BE, kein großer Erfolg. Der Dramatiker Kroetz scheint vom Theater vergessen zu sein. Anders der Regisseur. 1998 inszenierte er an den Münchner Kammerspielen Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“, ein Jahr später am Volkstheater „Der verkaufte Großvater“ und nun, zum Ende der vergangenen Spielzeit an Dieter Dorns Staatsschauspiel Ferdinand Raimunds „Der Bauer als Millionär“. Dessen Premiere fand einen Tag nach der 100. und (vorerst) letzten Aufführung des „Verkauften Großvaters“ statt. Mit dieser Inszenierung rettete Kroetz fast im Alleingang für die zurückgekehrte Nothelferin Ruth Drexel das kleine Münchner Stadttheater, das nach der Intendanz Hanns Christian Müllers (die nach nur einem Jahr abgebrochen wurde) in große Bedrängnis geraten war. Bei Publikum und bei Presse kam die bayerische Bauernkomödie mit dem gebürtigen Preußen Hans Michael Rehberg als Großvater bestens an. Selbst die FAZ konnte sich für dieses bayerische Volkstheater erwärmen.

Kroetz verachtet modernes Regietheater und tatsächlich stellt er sich und die Darsteller ganz in den Dienst des Stückes – oder des amüsierten Zuschauers. Anton Hamiks „bäuerliche Grotteske“ dreht sich um einen lausbübschen Großvater (Hans Michael Rehberg), der von seinem wirtschaftlich bedrängten Sohn an den reichen Bauern Haslinger verkauft wird. Der vermutet nämlich im Besitz des greisen Tunichtguts zwei Häuser. Aber der bauernschlaue Haslinger hat die Rechnung ohne den schlaueren Großvater gemacht...

Rehbergs Großvater spielt allen, vor allem den geldgierigen Bösen viel vor. Und darin wird er durchs Kroetz' Zugang zum Stück bestens unterstützt. Die unspektakuläre Bühne Veit Relins bietet zwar typisiertes Bauernhausmilieu (erst beim armen, dann beim reichen Bauern), lässt aber vorne auf der Bühne, zwischen Wohnzimmer und Publikum Platz für einen Laufsteg. Dort ist Platz für Auf- und Abtritte „mit Ansage“; genannte Personen können hier ihre Eigenheiten und Emotionen pantomimisch präsentieren (zudem gibt es ebenfalls für witzige Kurzpräsentationen Fenstertürchen an den Seiten). Rehberg erscheint hier, unmittelbar bevor er eigentlich auftritt, als daumenlutschender alter Bub mit Entchen am Holzstab, um die bösen Vor-Urteile der anderen Figuren über den kindischen Großvater gleich augenzwinkernd zu bestätigen. So wird ein ironischer Kontakt mit dem Publikum eingeleitet. Mit diesem Auftritt hat der Großvater das Publikum schon auf seine Seite gebracht und kann in der Folge wunderbar sein doppeltes Spiel spielen, bei dem er (fast) immer die Fäden der am Geld orientierten jungen Leute in Händen hält. Der Greis spielt mit dem Publikum, ohne dass dies ständig platt überdeutlich gemacht würde. Hans Michael Rehberg (der von einer Münchner Zeitung zum Bayer honoris causa ernannt wurde) ist ein faszinierender Großvater, clever und kindisch, immer hellwach und genießerisch, charmant und böse. Der verspielte Großvater Rehbergs wechselt dauernd seine Haltungen und bleibt doch immer der gleiche junge alte Mann. Er macht sich und uns einen Jux dank seiner unglaublichen Bühnenpräsenz – und der hervorragenden Mitspieler (bei der

Hans Michael Rehberg als schlauer Großvater in der Erfolgsinszenierung von Franz Xaver Kroetz am Münchner Volkstheater.

Besetzung hat Kroetz großes Glück gehabt und/oder hervorragendes Geschick bewiesen).

„Der verkaufte Großvater“ ist sehr bayerisches Theater, ein wenig sollte man schon darin geübt sein, die bäuerliche Mundart zu verstehen – und zugleich Welttheater. Kroetz und das Ensemble zelebrieren kein süddeutsches Brauchtum, sondern zeigen komödiantisch allzumenschliche Schwächen und ein paar Stärken (wie Liebe beziehungsweise Schlauheit im Dienst der Liebe). Die Regie dient mit sauberem Handwerk, das Text und Darsteller optimal verbindet, der Komödie. Im Text nimmt er nur wenige Eingriffe und Aktualisierungen vor; so versucht die Dienstmagd mehr schlecht als recht Englisch zu lernen, wodurch ein *running gag* entsteht und das Profil der Figur geschärft wird. Die Beziehungen der Figuren zueinander und dem (sozialen) Raum sind perfekt abgestimmt, das Tempo stimmt. Kroetz und dem Ensemble des Volkstheaters gelang eine raffinierte, einfache Inszenierung mit immenser Wirkung.

Da durfte man auf das Feenmärchen „Der Bauer als Millionär“ mit dem auch nicht gerade schwachen Ensemble des Residenztheaters gespannt sein – und war am Ende enttäuscht. Die Inszenierung spart nicht an Bühnenverwandlungen und Requisiten, aber dauert mit drei Stunden ziemlich lange. Es gelingt Kroetz nicht, die dünne Handlung des Zauberspiels (die viel einfacher ist als im „Großvater“) anderweitig spielerisch aufzufüllen. Das große Feenuniversum, das Kroetz weder verachtet noch schätzt, wirkt aufgeblasen und hohl. Mit Raimunds allegorischem Märchentheater weiß Kroetz wenig anzufangen. Ein zähes Musical.

Jörg Hube als zum Millionär gewordener Waldbauer Fortunatus Wurzel entwickelt nie das vielschichtige Spiel eines Hans Michael Rehberg. Hier und da gibt es schauspielerische Glanznummern: Richard Beek als vertrottelter schwäbischer Magier und Sibylle Canonica als hinkende und vor Missvergnügen fast vergehende „Zufriedenheit“. Andere Figuren wie „Der Neid“ (Helmut Pick) oder Wurzels Diener (Fred Stillkrauth) sind dagegen blass und unkonturiert – auch das Ensemble-Spiel scheint Kroetz hier verlassen zu haben. Das ganze Spiel wirkt stark aufgeblasen – bei innerer Leere. Schließlich hat/te auch der Dramatiker Kroetz seine Stärke in Beschreibung von Menschen in „realistischen“ Situationen.

Detlev Baur

